

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 39 (1997)
Heft: 214

Artikel: Ein wintermärchen : The Ice Storm von Ang Lee
Autor: Wagner, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• • • •

Ein Wintermärchen

THE ICE STORM von Ang Lee



Bei Ben bahnt sich eine Midlife-Crisis an, die ihn in eine Affäre mit der selbstbewussten Janey Carver treibt.

Wann wird man erwachsen? Wo ist die Grenze zwischen der Phase, in der man dumme Erfahrungen machen darf, und der Zeit, in der man gleichsam geläutert durchs (Sexual-)Leben gehen soll und seinen Nachkommen aus dem reichen Erfahrungsschatz wohldosierte Ratschläge erteilen kann? Ang Lees THE ICE STORM lehrt uns, dass es diese Grenze nicht gibt, dass die Erwachsenen in der Welt der Liebe und Triebe manchmal wie Kinder und Jugendliche im dunkeln tappen. Insbesondere dann, wenn die Welt kürzlich durch den revolutionären Geist der Achtundsechziger-Bewegung erschüttert wurde und dank Watergate und

dem Ende des Vietnamkrieges auch politisch einiges ins Wanken geraten ist.

Es ist November 1973, und der bevorstehende Kälteeinbruch wird nicht nur äußerlich die Welt des wohlhabenden Vorortes New Canaan berühren. Ben und Elena Hood leben mit ihren beiden Kindern scheinbar ein durchschnittlich zufriedenes Leben – der amerikanische Traum von der glücklichen Familie ist noch nicht ausgeträumt. Ben aber fürchtet nicht nur um seine beruflichen Chancen, auch persönlich bahnt sich eine Midlife-Crisis an, die ihn in eine Affäre mit der selbstbewussten Janey Carver treibt. Es ist eine Bettgeschichte unter Nachbarn, und da der Seitensprung trotz sexueller Re-

volution nicht offen gelebt werden kann, geschieht es unter Rücksichtnahme auf die Ehepartner im geheimen.

Weniger Rücksicht nehmen die vier Kinder der Carvers und der Hoods. Sie sehen sich mit ihren pubertären Wünschen und Nöten alleine gelassen. Auf Bens verkrampften Aufklärungsversuch antwortet Paul leicht genervt: «Dad, I'm sixteen years old». Paul lässt sich jedoch nicht aus der Fassung bringen. Er jagt dem Traum einer bildschönen, aber schwer erreichbaren Mitkommilitonin hinterher und fährt zu diesem Zweck nach New York. In der Zwischenzeit versucht seine kleine Schwester, die politisch versierte vierzehnjährige Wendy, beim männlichen

Der offene Geist der siebziger Jahre ist auch in diese biederer Mittelklasse-wohnhäuser geschwappt und hat ein pikantes Partyspielchen in die gut-bürgerlichen Stuben geweht.

Geschlecht ihre sexuellen Reize auszuloten. Betätigungsfeld und Opfer zugleich sind die beiden minderjährigen Nachbarssöhne, die Kinder der schönen Nachbarin, mit der sich Vater die Zeit vertreibt. Zunächst hat Wendy den Älteren der beiden im Visier, bald versucht sie ihre sexuelle Macht auch am kleineren Bruder auszuspielen. Mit Christina Ricci, die in *THE ADDAMS FAMILY* und *ADDAMS FAMILY VALUES* eine überzeugende bitterböse Wednesday Addams abgegeben hatte, ist die Rolle der vielschichtigen Wendy brillant besetzt. Sie verleiht ihrer Figur eine kindliche, unberechenbare Neugierde, eine kalte Überlegenheit, unter der dennoch Mitgefühl und Zuneigung mitschwingen. An *THE ADDAMS FAMILY* erinnert auch die Szene, in der der kleinere der Carver-Brüder, von Adam Hann Bird (*LITTLE MAN TATE*) dargestellt, im Wald lustvoll seine Modellflugzeuge explodieren lässt.

Trotzdem ist *THE ICE STORM* auch ein Film über die Sehnsucht der Erwachsenen, wieder jugendlich, wieder ein Kind zu sein. In einer Szene, deren unterschwellige Sexualität schon fast zu offensichtlich ist, gesteht Elena Hood dem Pfarrer, schon seit vielen Jahren nicht mehr auf einem Fahrrad gesessen zu haben. Einen Augenblick vorher sieht sie ihre Tochter auf dem Rad eine steile Straße hinabfahren, mit hoher Geschwindigkeit und mit einem im Wind flatternden blutroten Poncho. Die Affäre mit dem Pfarrer, das wissen wir schon, wird nur in Elenas Kopf stattfinden.

Zum fast überdeutlichen Symbol der Gefühlskälte gerät auch das Einfamilienhaus der Carvers: in einem kargen Siebziger-Jahre-Stil erbaut, steht es abseits im bedrohlich erscheinenden,

weil blätterlosen Frühwinterwald. Dort hin flüchtet sich Ben Hood zu seinem nachbarlichen Schäferstündchen, und dort lebt Wendy ihre pubertäre Neugierde aus. Die Kinderspiele bleiben harmlos, aber nicht unbemerkt: der Vater ist entrüstet über seine fröhreife Tochter und sieht nicht, dass er in seinem Balzverhalten ebenso hilflos wie sie ist. Der offene Geist der siebziger Jahre ist auch in diese biederer Mittelklassewohnhäuser geschwappt und hat ein pikantes Partyspielchen in die gut-bürgerlichen Stuben geweht: Die zu Beginn der Cocktailparty in eine Schale geworfenen Autoschlüssel werden am Ende des Abends "verlost". Jede (Ehe-)Frau wird sich mit dem Schlüssel auch den dazugehörigen Lover für die restliche Nacht angeln. Doch die frivole Stimmung will trotz zweideutigen Sprüchen und tiefgeschnittenen Decolletés nicht so recht aufkommen. Niemand will jedoch im Abseits stehen oder gar bieder wirken. Und niemand gibt zu, dass er mit dem geplanten Partnertausch leicht überfordert ist.

Bemerkenswert an dieser Szene (wie am ganzen Film) ist die Ausstattung: die Verantwortlichen für Ausstattung und Kostüme haben ganze Arbeit geleistet. Nicht der fröhlich-bunte Stil der Blumenkinder, der in den letzten Jahren sein Revival feierte, wird gezeigt, sondern eine klebrig-verstaubte Atmosphäre, die durch Details wie gehäkelte Débardeurs und aufblasbare Plastiksofas unterstrichen wird. Ang Lee hat sich nach *THE WEDDING BANKET* und *SENSE AND SENSIBILITY* ein weiteres Mal gründlich in die Recherche einer Zeit- und Stilepoche vertieft. Er las mit seinem Produktionsteam zahlreiche Romane und Selbsthilfebücher der frühen siebziger Jahre und sah sich viele Filme

aus jener Zeit an. Ang Lee flösste dieser Prozess grossen Respekt und Demut ein. Es wurde ihm deutlich, dass in der Pop-Philosophie und den manchmal schmerzlich naiven Selbsthilfe-Philosophien viel Wahres verborgen war, und dass wir, seiner Meinung nach, zwei Jahrzehnte später viel von dieser "peinlichen" Vergangenheit zu lernen hätten.

In dieser Party-Nacht gerät aber auch anderes aus den Fugen. Eisregen wird vorhergesagt, und es scheint, als kommentierte die Stimme der Wettervorhersage jeweils die Gemütslage der Protagonisten dieses Films. Der Eissturm fegt durch das Land und verwandelt die Gegend in eine glasklare, pickelharte Eislandschaft. Die Natur überwältigt nicht nur durch einmalige Schönheit wie mit zu Eisungeheuern gefrorenen Bäumen, sondern sie fordert auch ein Menschenleben.

Von menschlichen und naturbedingten Dramen unbehelligt sitzt der sechzehnjährige Paul bei seiner Rückfahrt von New York für Stunden ohne Strom in einem Eisenbahnabteil fest. Wenn sich in einem beeindruckenden Bild die eisverkrusteten Räder knirschend von den Schienen lösen, wenn sich die Bahn in Bewegung setzt und sich damit die Eingangssequenz des Films wiederholt, wenn Paul am Heimatbahnhof ankommt, wo ihn in Reih und Glied seine Familie erwartet, kann man sich der Hoffnung nicht erwehren, dass nun alles anders – und vielleicht etwas besser – wird als vorher.

Susanne Wagner

